Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 17

Artikel: Die Abendwölkchen

Autor: Paquet, Alfons

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833741

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Abendwölkchen

ERZÄHLUNG VON ALFONS PAQUET

Ich war an der granitenen Brustwehr des Themsedammes gegangen und hatte mich in je-nem gedankenlosen Betrachten verloren, das die nem gedankenlosen Betrachten verloren, das die Menschen so sehr zu den trägen, glänzenden Wellen des Flusses zieht. Erstaunt kehrte ich jetzt in die Wirklichkeit zurück, denn ein unbe-kannter Mann vertrat mir den Weg. Erschrok-ken, beinahe neugierig blieb ich stehen. Das Gesicht des Mannes war fahl und von einer tie-fen Trauer beschattet. Es war von edlem Aus-druck, doch voller Furchen. Seine Augen schie-nen zu fielern. Die zeitsprecht den den nen zu fiebern. Die größewachsene, gebeugte Gestalt war in einen abgetragenen schwarzen Anzug gekleidet; den Kopf des Mannes bedeckte ein alter runder Hut; das blonde Haupt- und Barthaar hing in Strähnen auf Brust und Schulter des Mannes, der wie ein Italiener seinen Mantel über die Achseln geworfen trug. Die aufgelösten Riemen seiner Schuhe schleiften am Boden.

«Kennen Sie Winsdon Hall?» sagte der

Freilich kenne ich Winsdon Hall; es ist die Konzerthalle einer kleinen schottischen Stadt, in der Verwandte von mir wohnen. Ich ent-

«Wer sind Sie, Herr?»

«Sie kennen mich nicht?»

«Das macht nichts. Aber Winsdon Hall ist Ihnen bekannt?»

«Allerdings. Aber ich verstehe nicht -«Ich bin derjenige, der Ihre Tante Lucy nie-

«Sie sind Hillam?»

«Es war vor vier Jahren. Entsinnen Sie

«Man erzählte mir nicht viel von dem Vorfall. Ich weiß nur, wen man als den Täter vermutete. Ihr Bekenntnis —> Der Mann unterbrach mich. «Lassen Sie

doch. Ich habe noch gar nicht ausgesprochen. Sie sehen der jüngsten Schwester Ihres Vaters ähnlich. Lucy war ihre Cousine, sie ist schuld an meinem Unglück. Hätte ich sie noch al vor mir!» «Sie waren

waren der Verlobte meiner verstorbenen Tante Hanny?»

«Richtig. Das war ich. Verstehen Sie, warum ich vor Ihnen stehe? Ich will mit Ihnen sprechen, junger Mann, kommen Sie mit. Ah, seit ich Sie sehe! Es ist Hannys Gestalt! Zwei-, dreimal bin ich um Sie herumgegangen. Hören

Sie, was ich sage.»

Er zog mich an seine Seite.

Wir gingen am Steingeländer des Ufers wei-

Es war ein Novembertag. Die Sonne schwebte als eine blasse rote Scheibe im Nebel. Der Strom und das jenseitige Ufer boten jenen Anblick, den ich so unendlich liebe, obgleich er das Herz mit einer unnennbaren Last bedrückt. Drüben ragten die geschwärzten Warenhäuser mit ihren zum Strom geöffneten Speichern, die plumpen Türme der Mühlen, die zahllosen Schornsteine wie eine Wiese schwarzer Rauchblumen aus der schrecklichen, unbekannten Tiefe der Weltstadt. Die Themse ist der Vorhof des Meeres, das Ziel von tausend Schiffen, deren Segeln, deren Sire-nengeheul mich immer wieder erschüttert. Von drüben scholl das gleichmäßige Rasseln der Lastkranen. Der Rauch aus unzähligen Kami-nen wirbelte empor und floß zu einer einzigen Wolke zusammen. Es war Flut. Die Wellen des Meeres stießen bis gegen die Quadern zu unsgeren Fißen.

des Meeres stießen bis gegen die Quadern zu unseren Füßen.

«Gut!» hörte ich meinen Begleiter sagen. «Es war alles so weit ganz gut. Hanny war ja tot. Mich schickte man wieder in die Konzerte, zu meiner Zerstreuung. Ich sitze also in der Winsdon Hall, ganz vorn. Ich lausehe einer Rede, einer sehr lebendigen Rede. Ich rufe Beifall. Alle Leute tun es; ich auch. Nur eine nicht. Alle Leute tun es; ich auch. Nur eine nicht. Es ist Lucy. Sie sitzt schräg hinter mir und lacht. Ich sehe mich um, ich sehe sie an. Sie sicht mich zornig werden, sie betrachtet mich durch ein Lorgnon. Aus diesen schwarzen schmalen ein Lorgnon. Aus diesen schwarzen schmalen Ringen gräbt sich ihr Blick durch das blitzende Glas in meine Seele wie ein Messer.

Ich erinner beier Messer.

Ich erinnerte mich in diesem Augenblick sehr wohl, wie sehr wir uns gehaßt haben. Warum soll ich das noch länger ansehen? Ich schaue nicht mehr hin. Doch diese Augen hinter dem Glas haben etwas Magisches. Ich fühle den Zwenseichten Zwang, mich nochmals nach ihr umzuwenden. Könnte ich diese Augen ausreissen, könnte ich sie zerquetschen, wie man Misteln zerquetscht! Fort mit ihnen! . . . Sie lächelt. Der Mund ist offen, doch nur ein wenig, sie bleckt die Zähne wie ein Tier. Es sind spitze, ganz weiße Zähne. Wahrhaftig. Ein boshaftes Weib. Könnte ich ihr ins Gesicht schlagen. Es ist ein unwiderstehlicher Drang in mir, sie zu schlagen. Ich sehe sie immer an. Sie hat so eine kleine schwärzliche Fratze, ihr Lächeln sticht wie ein Moskito. Und dann geht man fort. Alles geht nach Hause, es ist dunkel. Ich bin hinter ihr. Die Allee ist leer. Sie sieht mich nicht. Ich schleiche an den Gärten entlang. Sie spannt den Schirm auf, es regnet Dan gehe ich nahe zu ihr und trete wie net. Dann gehe ich nahe zu ihr und trete wieder zurück. Sie erschrickt, bleibt stehen, schaut sich um. Aber sie hört mich kaum. Der Regen prasselt, sie nimmt den Schirm herunter. Faßt ihn unten an, nimmt die Röcke zusammen. Sie

Bursche. Er spielt Harmonika, er singt und tanzt, und ich sitze in der Stube. Ich habe weichen Lehm in Klumpen auf meinem Tisch. Ich forme Figuren. Wenn ich male, ist alles still. Dann sitzt Bootsmann hinter mir, ich höre seinen Atem, er sieht mir ruhig und aufmerksam zu. Ich male. Die Abendwölkchen! Ich werde niemals fertig; kann Sie das wundern? Es ist Ihnen bekannt, wie schwierig es ist, Wolken zu malen? Und erst hier, unter diesem grauen Himme!! Ich habe trotzdem ein schönes Leben. Ganz für mich, für mich allein Daneben nur Bootsmann! Er ist treu und redet kein Wort.

Vera Vergani die bekannte Künstlerin der Mailander Scala

will mich sehen, ich hörte ihre Zähne aufeinanwill mien senen, ich norre ihre Zahnie aufeinan-derschlagen. Da springe ich auf und schlage sie auf den Rücken, wie man ein böses Kind schlägt. Sie schreit! Sie schreit, sage ich, die Leute kommen von jeder Ecke. Sie wirft sich auf die Erde, mitten in das Regenwasser. macht Licht in einem Fenster, man ruft: Mord! Ich renne fort. Dann schlüpfe ich in mein Zimmer. Husch, bin ich im Bett, mein Kopf unterm Kissen, daß mir fast die Brust zerplatzt. Bald fängt es wieder an! Es gellt in meinen Ohren. Ich muß hinaus, ihr die Gurgel zuhal-Olleen. Ich mus hinaus, int die Gurgel zuhalten. Meine Brüder stehen vor meiner Tür. Was
ist mit dir? Zu ihr will ich! Ich schreie! Sie
binden mich. Ich brülle wie ein ganzer Ochsenmarkt. Sie halten sich die Ohren zu, sie rufen
Hilfe. Dann schlagen sie mich mit Fäusten. Ich liege am Boden, sie halten mich für tot. Ich al-lein weiß, daß ich lebe, ich halte nur die Augen geschlossen wie ein Toter. Die kleine Elsie kommt. Sie weint. Sie fürchtet sich. Sie guckt an der Tür, im Nachthemdehen. Ich richte mich and the rath, im Nachthelmachen. Ich richte mich auf. Ihr erzähle ich alles. Ich sage es ihr ins Ohr, beschwöre sie: da! knüpfe mich los, mein Kind, daß ich sie finde, die Schlange. Ich werde dir nichts tun, mein Liebling. Was? Du darfst nicht? Wie sie triumphieren wird! Ein Schwindle follt wich, write auf einem Wield. micht? Wie sie triumphieren wird! Ein Schwin-del faßt mich — wie auf einem Turm. Ich sehe ein Tier in einem funkelnden schwarzen Meer. Dann starb ich . . . oder . . . ich weiß es nicht. Und nun lebe ich hier. Ich lebe frei, allein. Nie-mand soll über mich staunen. Ich wohne da unten. Am schönen Flusse, wie es in dem Liede heiße Postgragen ist. heißt. Bootsmann ist mein Diener. Ein famoser

Sie müssen ihn sehen. Sie müssen mich besuchen, dann sehen Sie alles. Meinen Freund und Diener und seinen Freund und Diener; Bootsmann und seine Flasche. Er ist mir, was ihm seine Flasche ist. Ich werde Ihnen auch erklä-

ren, was ich male.»
«Ich werde Sie einmal besuchen,» entgegnete «Da unten am linken Ufer? Wo ist

«Es ist nicht leicht zu finden,» antwortete er. «An welchem Tage werden Sie kommen?» «Morgen ist Samstag, um zwei Uhr bin ich

«Am Tower, einige Schritte oberhalb der Brücke ist eine Treppe, die ins Wasser führt. Bootsmann wird um drei Uhr mit seiner Nußschale dort anlegen und Sie zu mir bringen. Doch, nicht wahr, Sie kommen gewiß. Ich werde Ihnen meine Malereien erklären, Bootsmann ist zu albern dafür.»
«Ich werde mein Versprechen halten.»

«Ich danke Ihnen sehr, mein Freund.» Wir waren vom Themsedamm abgekommen und bewegten uns nun in einer vom Fischgeruch

durchwehten Gasse, zwischen Werften und Geschäftshäusern An der nächsten Straßenkreuzung trennten

Ich stand am Ufer vor dem Tower. Boots-mann ließ auf sich warten. Als es halb vier vorüber war, hielt ich mich für getäuscht. Die langen, schmalen, pfeilschnellen Themsedamp fer, die von Zeit zu Zeit vorbeifuhren und derer

Schleppwellen die unteren Stufen der Treppe iberschwemmten, waren fast leer: am gegen-überliegenden Ufer wurde Holz aus Segel-schiffen ausgeladen. Von den Nachen, die vorbeikamen, wendete sich keiner zu der Treppe. Da, während ich zusah, wie sich der vorteikanen, wendere sich Reiner zu der Treppe. Da, während ich zusah, wie sich der untere Bogen der gewaltigen eisernen Brücke spaltete und die beiden Teile der Brücke wie steife Arme in die Höhe zeigten — ein kleiner Dampfer schleppte ein Segelschiff hindurch, das wie ein vielstöckiges leinenes Haus erschien -, hörte ich vom Wasser herauf eine rauhe

Ich wandte mich um und sah am Fuße der Treppe in einem Ruderboot den Mann, der mir

«Steigen Sie ein. Herr.»

Ich sprang in den Nachen und ließ mich auf dem Steuersitz nieder. Der Mann stieß vom Ufer ab. Er sagte, es sei ihm sauer geworden, Strom zu rudern.

gegen den Strüner. Dann führte er sein Fahrzeug und schwieg. Wir glitten in die Mitte des Flusses. Auf dem Boden des Nachens plätscherte schmutziges Wasser. Bootsmann lenkte geschickt zwischen allen den Schiffen hindurch, die an uns vorüberfuhren oder im Strom vor Anker lagen.

Bootsmann war klein und dick. Er war ein alter Matrose. In einem Winkel seines von Bartstoppeln umgebenen Mundes hing die kurze Pfeife. Er hatte ein grobes, gutes, einfältiges Gesicht. Seine Nase war gerötet, seine blauen Augen waren trübe und schwermütig. Auf sei-

Augen waren trübe und schwermütig. Auf seiner Stirn lag eine einzige krause Falte.

Wir näherten uns wieder dem linken Ufer. Es war Ebbe. Die Docks lagen über dem Wasser. Überall standen Schiffe auf dem nassen Flußboden; Wälder von Masten zogen sich in die Stadt hinein. Der graue glänzende Schlick war am Ufer sichtbar, eine Schar von Kindern tummelte sich in den seichten Wellen. Der Nachten wer an gene gefürstenden Deckhof. chen war auf einen offenstehenden Dockhof gerichtet, aus dem das Wasser in gelblichen Bä-chen abfloß. Endlich blieben wir bei einem chen abfloß. Endlich blieben wir bei einem Pfahle stecken. Bootsmann sprang aus dem Boot, riß es mit Anstrengung ein wenig höher und zeigte mir die Steine, auf denen man trockenen Fußes eine Treppe erreichen konnte. Ich stieg aus. Manchmal gab die zähe Masse unter mir nach, dann quoll schwarzes Wasser über meine Schuhe; auf der steilen, schmalen, abgenutzten Treppe glitt ich aus, Bootsmann half mir aufstehen, legte den Nachen an die Kette und folgte mir. Nun befanden wir uns in einem Hofe zwischen hohen Mauern. Kein Mensch begegnete uns. Wir traten in ein hölzernes Haus, dessen geschnitzte alterttimliche Haustür offen stand. Mein Führer zog mich eine Stiege hinauf. Oben öffnete er eine Tür und riet: «Hier sind wir.»

Wir betraten ein helles, doch enges Zimmer. Es enthielt nichts als ein paar Kisten, die am Fenster standen. Aus dem Nebenzimmer kam uns Hillam entgegen. «Ich habe euch kommen sehen!» sagte er.

Cleh habe euch kommen sehen!» sagte er. Dann befahl er Bootsmann zu warten, bis er gerufen werde. Der Alte entfernte sich.
Das zweite Zimmer, das wir jetzt betraten, war geräumiger. Durch das Fenster konnte man den Fluß überblicken. Auf dem Kamin, in dem ein Feuer knisterte, auf dem schmalen Divan, der auch als Bett zu dienen schien, auf zwei großen Tischen, auf verschiedenartigen Stühlen lagen Kleider, Bücher, Nahrungsmittel, Pinsel, Flaschen, ein erstaunliches Durcheinander. Der Tisch in der Nähe des Fensters war uer. Der lisen in der Nane des Fensters war mit Lehmklumpen bedeckt. Daneben lagen Pa-pierbogen, bemalt mit Wasserfarben. Die Pho-tographie einer jungen Dame erregte meine Auf-merksamkeit. Sie hatte einen kostbaren Rahmen. «Das ist Hanny.» erklärte Hillam, der meinen

Blicken gefolgt war «Es war ihr letztes Bild;

Blocken gerotgt war Es war inr letztes Blat; sie ließ es für mich anfertigen.³
Er rückte die Photographie ein wenig aus dem Sonnenstrahl, der schräg durchs Fenster fiel. Ich erinnerte mich an Hanny. Im Alter von einundzwanzig Jahren, fünf Jahre älter als ich, war sie gestorben. Sie starb an einer Er-kältung, die sie sich an einem Frühjahrstage zugezogen hatte. Ich hatte sie nur einmal in zugezogen haute. Ich hatte sie nur einmal in meinem Leben gesehen; damals ging ich noch zur Schule, und sie war achtzehnjährig. Das krause, hellblonde Haar umgab ihre schmale, schöngeformte Stirn, ihre Augen waren von je-nem stahlklaren Blau, das ein Spiegel leuchtender Gedanken ist. Sie war nur einen Kopf gröder Gedanken ist. Sie war nur einen Kopi grö-fer als ich, aber rank wie ein Khabe. Es fiel mir ein, daß wir uns gegenseitig über unsere Nasen lustig machten. Vorspringende Nasen sind eine Eigenttimlichkeit unserer Familie. Im übrigen gab sie sich wenig mit mir, dem kleinen

Hillam warf einige Bücher beiseite und lud

mich ein, auf einem Stuhl zwischen Kamin und Fenster Platz zu nehmen. Dann holte er eine große gelbe Mappe und schlug sie auf.

grone gene mappe und soming sie au.

«Sehen Sie, mein Freund.»

Es waren Aquarelle, die er der Mappe eines nach dem anderen entnahm. Verlegen hielt ich die Blätter in der Hand. Ich sah nur Blau und Rosa, dazwischen gelbe Flecke, dunkle Streifen, weiß übermalt und immer wieder dasselbe Mo-tiv: ein Hügel, grüngelb im Vordergrund, schwarzes Blätterwerk; ein Kopf am unteren Rande des Bildes, übertrieben lang, mit herabwallendem Haar.

«Das ist wie ein Sonnenuntergang,» sagte ich

schließlich zögernd und beklommen. Hillam nickte. Er setzte sich auf den Tisch und sah nachdenklich aus dem Fenster.

«Welch ein Unglück, einmal sehr glücklich gewesen zu sein,» sagte er. «Es war in Deutschland. Es ist jetzt viele

Sommer her. Ein kleines, stilles Tal. Am Abhang eines Hügels ein freundlicher Gasthof im Gemäuer einer Burg. Dort traf ich Hanny. Mr. Hurst, ihr Vormund, der Freund ihrer ver-storbenen Eltern, war bei ihr. Er ließ sie viel allein. Wir drei waren die einzigen Fremden dort. Ich bekam die Erlaubnis, sie manchmal zu begleiten. Wir sprachen nicht viel miteinander, aber wir neckten uns und waren dabei immer bemüht, anderen niemals aufzufallen. Bei Tische ärgerten wir einander mit kleinen Boshisten argerien wir einatuner mit kleinen Dos-heiten. Im Walde spielten wir Verstecken. Eines Abends gingen wir eine Anhöhe hinauf, es war ein roter, ausgefahrener Weg zwischen Wiesen und blumengefüllten Gräben. Die Luft war frisch und milde. Die Sonne war untergegangen. Ein paar weißbestaubte Arbeiter begegneten uns. Wir blieben auf einem Pfade zwischen den Ha-ferfeldern, die sich wie eine Decke von resedenfarbenem Atlas bis ins Tal hinunter breiteten. Pflaumenbäume standen in Reihen bis an den kleinen Fluß hinab, der silbern um die Felsen spielte. Drüben erhoben sich Hügel, dahinter dunkelten die bläulichen Berge in den wunder-bar reinen Formen des Abends. Im Tal lag ein wenig Nebel. Der Himmel stand über uns wie eine Glocke vom reinsten Blau. Kleine, goldene Wölkchen schwebten herauf, einige waren wie ein purpurner Flaum, andere wie Heckenrosen. Wie aus dem Himmel gehaucht, zerflatterten sie

langsam in der frischen, reinen Luft.
,Die Abendwölkchen, sagte sie, und unsere
Blicke begegneten sich. Da nahm ich ihre Hand. Ich spürte ihren Hauch. Ich küßte ihre Stirn

das Löckchen von ihrer Schläfe berührte ganz zart meine Wange. Die heitere Klarheit des Himmels spiegelte sich in ihrem Gesichte wie-der. Es war voll unbeschreiblicher Anmut. Ich sagte ihren Namen, und sie lehnte sich an mich Wir schritten den Pfad hinunter. Wie oft hat ten wir diesen Abhang in ein paar Sprüngen durchmessen. Heute gingen wir mit gleichen, ruhigen Schritten. Es wurde dunkel, ein tiefer, feierlicher Ernst lag auf uns beiden. Die Ranken der Brombeerbüsche am Rande des Waldes streiften unsere Kleider.

Wir kamen an einen Aquädukt, dessen Stein-ogen einen Bach aus dem Walde über die raße führt und plötzlich abbricht. Das Wassor fließt in einem Bogen auf das Geröll herab und rinnt plätschernd durch Wiesen. Dort setz-ten wir uns auf die steinerne Bank. Ich küßte ihre Augen, ihre Wangen, ihre Lippen. Die Zweige sehwankten über uns, unter den Sternen wehten silberne Schleier.

Noch ein paar Tage, dann kam Lucy, ihre Cousine. Ich spürte sofort, es war alles aus. Lucy drängte sich ein, ohne ein Wort zu sagen. Lucy drängte sich ein, ohne ein Wort zu sagen. Ich selbst habe nie mit ihr gesprochen. Sie war ein Teufel. Hanny war ganz in ihrer Gewalt. Es gelang ihr keine Auflehnung; sie, die eigenstning und trotzig sein konnte, bot Lucy keinen Widerstand. Sie wünschte nicht, daß ich mich einmischte. Sie wurde jeden Tag blasser und stiller. Plötzlich war sie mit Hanny abgereist. Ich bemühte mich gar nicht, zu erfahren, wohlinge wöre weren leh erwegen. Ich fand nicht in es wäre vergeblich gewesen. Ich fand nicht den Mut, irgend etwas zu tun. Ich war krank vor Enttäuschung. Ich erhielt keine Nachricht von Enttäuschung. Ich erhielt keine Nachricht von ihr, keinen Brief. Es schien alles aus. Ich spottete über mich selbst und machte doch nicht einmal den Versuch, mich über mein Leid zu erheben. Ich reiste nach England zu-rück, in ihre Vaterstadt. Endlich traf ich sie; see gelang mir, sie zu sprechen. Ich fragte, ob sie mich noch liebe. Ich liebe dich, John, sagte sie. — Gib mir deine Hand. Geliebte! Willst du nicht meine Frau werden? — Ich kann es nicht. Lebe wohl, John. — Und meine Antwort war: Lebe wohl, Hanny. — Weiter nichts.

Lebe woni, Hanny. — wetter ments. Sie starb an jener Erkältung. Lucy haßte mich, das war klar. Warum? Ich weis es so wenig, wie jemand mir sagen könnte, warum Hanny mich liebte. Hier war etwas, stärker und einfacher als der Tod. Warum lebe ich noch? Wenn der Tod stärker wäre als meine Liebe, so würde ich nicht mehr leben. Sie sehen, Freund, mein Leben hat keine Taten aufzuweisen, aber es hat auch keinen Abschluß.

Künstler wäre, so würde ich mich vielen Menschen begreiflich machen können. Sie begreifen mich nicht. Vielleicht nur Bootsmann, der um die Welt gesegelt ist und nicht ein Wort davon erzählen kann. Bootsmann wird etwas vor sich hinmurmeln, wenn man mich eines Tages in die Kiste packt. — Erwidern Sie nichts!»

In einer Ecke des Zimmers begann ein Sur-en, als ob jemand aus einem Phonographen spräche; ein leises Sieden, unverständliche Laute ie von Lippen, die sich plötzlich öffnen und ch wieder schließen.

«Der Teekessel,» sagte Hillam und stand auf. Dann setzte er drei Gläser mit einer kochenden, goldenen und stark duftenden Flüssigkeit auf den Tisch.

Sein Blick fiel wieder auf die Malereien

cleh fülle meine Tage damit aus, jenes Ereig-nis im Malen noch einmal zu erleben,» sagte er. «Es gelingt mir nicht. Niemals werden die Far-ben schön genug. Niemals wieder so rein, als seien sie unvermischt. Nein, es war nicht, was man stiß nennen könnte. Es war wie ein Schmelz, der nur in einem granssignen läuteren. Schmelz, der nur in einem grausamen, läuternden Feuer hergestellt werden kann. Niemand wird diese Abendwölkchen in ihrer stillen, erregenden Grausamkeit ganz begreifen.»

Er sah wieder aus dem Fenster. Unten floß der Strom grau und breit; zuweilen streifte ein bleicher Strahl, der aus nassen, schwärzlichen Wolken den Weg zur Erde suchte, die flachen Wellen, dann spielte ihr totes Grau ins Bräunlichgoldene, und der Schlick, den die Ebbe bloß-gelegt hatte, glänzte hell. Das Lachen, das wilde Geschrei der spielenden Knaben drang zu uns hinauf

«Ob Winter oder Sommer, ob gearbeitet wird oder nicht, — hier ist jeder Tag wie der andere. Ich stehe am Fenster und wundere mich über die Leute, die arbeiten.

Ich stand auf. Er rief Bootsmann

Während ich Hillam zum Abschied die Hand reichte, trank Boostmann seinen Grog, samt den Resten, die wir übrig gelassen hatten. Dann stolperte er mir voraus, die krachende Stiege hinunter, durch ein Gewirr von menschenleeren Gassen. An der Treppe der unterirdischen Bahnstation ging er seiner Wege.

DIE BUNTEWELT

Gefälschte Schmetterlinge

In Amerika herrscht unter den Schmetter-lingssammlern gewaltige Aufregung. Man hat

ort eine Fabrik entdeckt, die Schmetterlinge fälschte und damit ein einträgliches Geschäft machte. Die Flügel eines gewöhnlichen Schmet-terlings wurden mit einer dünnen Schicht Klebstoff bespritzt, worauf man mittels feinen Pulvers die gewünschten Farben anbrachte. Vor allem wurde an seltenen Exemplaren viel verdient; und man schuf auch die nötigen Spielarten, von denen Mutter Natur keine Ahnung hatte. Verhandelt wurden sie vor allem direkt an Liebhaber. Einer von diesen — K eines Exemplars mit schwarzen Flügeln, deren Mitte ein roter Streifen mit prächtigen blauen Flecken lief —, faßte zuletzt Mißtrauen in diese überwältigende Schönheit. Er holte die in diese deerwaligende schoment. Er note die Lupe und besah sich die Sache unter dem Ver-größerungsglas. Die Folge war, daß heute die amerikanische Polizei diesen Fall und die Sammler ihre Schmetterlinge sehr angelegent-lich untersuchen.

Auto=Garderoben

Es soll bei uns vorkommen, daß Autobesitzer, die eine längere Unterredung mit einem Ge-schäftsfreund haben, wegen Stehenlassen des Autos eine Polizeibuße erhalten. In London Antos eine Fonzeinne ernaten. In Bondon aber kann jetzt der Autobesitzer seine Maschine auf der Straße, an dem ihm am passendsten dünkenden Platz, stehen lassen und ruhig seinen Geschäften nachgehen; wenn er wieder-kommt, wird ihm der Wagen gegen eine «Garderobenmarke» unversehrt wieder ausgeliefert.

Die Stadtverwaltung hat nämlich auf den squares», an denen London so reich ist, Halteplätze für vorübergehend herrenlose Autos ein-gerichtet und die «policemen», die an solchen Plätzen gewöhnlich nicht viel zu tun haben, mit der Bewachung der Wagen betraut. Die «Aufbewahrungsplätze» für Autos sind in besonderen Registern und in den Führern durch London genau bezeichnet. Außer den beamte-ten «Garderobiers» sind als Autowächter auch Privatleute tätig: pensionierte Beamte, die sich ein paar Schillinge verdienen wollen, oder be schäftigungslose Burschen, die mit Autos Be scheid wissen, weil sie im «Hauptberuf» die offenstehenden Wagenschläge zumachen und daher sozusagen als «Fachleute» gelten. Es ist, kurz gesagt, so, daß der Autobesitzer, der keinen Chauffeur sein eigen nennt, ruhig mit seinem Auto zum Theater fahren, den Wagen auf einem der nächstgelegenen Plätze ein paar Stunden lang unbesorgt stehen lassen und dann mit seinem Auto wieder nach Hause fahren



Sisikon mit Blick auf den Urirotstock